

Fürstin Marie - Eine First Lady mit sozialem und kulturellem Engagement

Würdigung In der Öffentlichkeit wurde das Wirken von Fürstin Marie von Liechtenstein vor allem durch ihr soziales und kulturelles Engagement wahrgenommen. Aber es waren nicht nur die viele Jahre mit grossem Einsatz ausgeübte Präsidentschaft an der Spitze des Liechtensteinischen Roten Kreuzes und ihre Verbundenheit mit Kunst und Kultur, die eine Verbundenheit mit der Bevölkerung schufen.

VON GÜNTHER MEIER

Als First Lady übernahm sie auch eine öffentliche Rolle an der Seite von Fürst Hans-Adam II. bei Staatsbesuchen und anderen Anlässen sowie als Gastgeberin für Besuche aus dem In- und Ausland auf Schloss Vaduz. In diese Rolle war Fürstin Marie als Erbprinzessin hineingewachsen und durch zahlreiche öffentliche Verpflichtungen bestens vorbereitet, als 1989 nach dem Tod von Fürst Franz Josef II. der Erbprinz gemäss der Erbfolge nachrückte.

Die Bevölkerung kannte zu jenem Zeitpunkt, als der neue Fürst Hans-Adam II. den Eid auf die Verfassung ablegte, die neue Fürstin bereits aus zahlreichen Auftritten und Anlässen. Anders als rund zwei Jahrzehnte vorher, als am 17. April 1966 die Verlobung von Erbprinz Hans Adam und Marie Kinsky verkündet wurde. Die künftige Erbprinzessin und künftige Fürstin war damals im Land so gut wie unbekannt. Laut offizieller Biografie wurde Gräfin Marie Kinsky von Wchinitz und Tetttau am 14. April 1940 in Prag geboren als viertes Kind des Grafen Ferdinand Carl Kinsky von Wchinitz und Tetttau und der Gräfin Henriette, geborene Gräfin von Ledebur-Wicheln. Kunst, Kultur, Theater, Umweltschutz und Bildung gehörten zu den Bereichen, mit denen sich die junge Gräfin vorwiegend beschäftigte, die ein Studium an der Schule für Gebrauchsgrafik in München absolviert und die Fremdsprachenkenntnisse mit Aufenthalt in England und Frankreich erweitert hatte.

Glanzvolle Hochzeit des Fürstenpaares

Bei der Verlobung war auch bekannt geworden, dass ein Jahr später die Hochzeit stattfinden werde. Liechtenstein freute sich auf diese Hochzeitsfeier, denn lange Zeit hatte nach der Vermählung von Fürst Franz Josef II. und Fürstin Gina im Jahr 1943 keine fürstliche Trauhochnzeit mehr in Vaduz stattgefunden. Die Hochzeit sei ein Sinnbild der Kontinuität eines Staates und seines monarchischen Staatsgedankens, kommentierte das «Liechtensteiner Volksblatt» und fügte hinzu, das junge Brautpaar symbolisiere die Gegenwart und Zukunft eines tausendjährigen Adelsgeschlechts und den Fortbestand eines jahrhundertalten Staatswesens. Die Hoffnungen auf eine Trauhochnzeit, an der auch die Bevölkerung teilnehmen konnte, erfüllten sich. Die strahlende Braut, die ein Hochzeitskleid aus Seide im Empirestil mit Schleppe trug, wurde von ihrem Vater unter Glockengeläut in die Pfarrkirche Vaduz begleitet. Der Churer Bischof Johannes Vonderach hob in seiner Trauungsansprache hervor, dass die Liebe zwischen Mann und Frau eine wunderbare Wirklichkeit sei, aber ebenso eine lebenslange Aufgabe nach Gottes Willen, ein Auftrag an die zwei sich trauenden Menschen, miteinander eine gute Familie zu gründen. Gemäss diesem Auftrag, den

das Ehepaar am 30. Juli 1967 vom Churer Bischof entgegennahm, entsprossen der Ehe vier Kinder, die Prinzen Alois, Maximilian, Constantin sowie die Prinzessin Tatjana. Zum Auftakt der Vermählungsfeierlichkeiten gaben Fürst Franz Josef II. und Fürstin Gina auf Schloss Vaduz einen Empfang für geladene Gäste. Regierungschef Gerard Batliner hob in seiner Festansprache die staatspolitische Bedeutung der Hochzeit hervor: «Die Berufung des Erbprinzen zur Thronfolge gemäss der Verfassung und den Hausgesetzen verleiht dieser Ehe einen besonderen Rang. Aber erst aus der Stellung des Fürsten ist die Bedeutung der Eheschliessung recht erkennbar. Der Fürst ist der eine der beiden Pfeiler, auf denen unser Staatsgebäude beruht.» Die Worte des damaligen Regierungschefs erhielten erst ihre wirkliche Bedeutung, als 1989 das Erbprinzenpaar nach dem Tod von Fürst Franz Josef II. zum Fürstenpaar gemäss der erblichen Thronfolge wurde. Die erbliche Thronfolge sichere dem Land die Kontinuität, hatte Gerard Batliner schon bei der Vermählung unterstrichen, und die Verankerung der Staatsgewalt im Volke und im Fürsten gewährleiste dem Staat die Stabilität.

Einsatz für die behinderten Menschen unserer Gesellschaft

Die Bevölkerung, die diese Trauhochnzeit mit einem Volksfest auf den Strassen und Plätzen mitfeierte, hatte später in den Gemeinden nochmals die Möglichkeit, das junge Erbprinzenpaar kennenzulernen. Erbprinzessin Marie und Erbprinz Hans Adam statteten jeder einzelnen Gemeinde einen offiziellen Besuch ab, pflegten den Gedankenaustausch mit der Gemeindebevölkerung und liessen sich über die aktuellen Probleme und Vorhaben der Gemeinden informieren. Aus diesen Begegnungen mit dem Volk wusste Fürstin Marie, dass es auch in unserem Land Benachteiligte und Menschen mit Behinderungen gibt. Als Präsidentin des Vereins für Heilpädagogische Hilfe förderte sie die Eröffnung des Birkahofs in Mauren, der behinder-

ten Menschen die Möglichkeit gibt, in einem geschützten Landwirtschaftsbetrieb zu arbeiten. Bei der Eröffnung des Birkahofs 1988 unterstrich die Fürstin die Bedeutung der Arbeit mit und in der Natur: «Die Beschäftigung in der Landwirtschaft bietet ein vielseitiges Tätigkeitsfeld für unsere Behinderten, in welchem sie grosse Befriedigung erleben. Ausser der Arbeit bringt auch das Wohnen im Birkahof für die Behinderten ein neues Gemeinschaftserlebnis und unterstützt die Selbstständigkeit der Jugendlichen.» Wie bereichernd Fürstin Marie die Begegnung und die Beschäftigung mit behinderten Menschen empfand, formulierte sie bei einem Festakt zum Europäischen Jahr der Behinderung: Es sei eine grosse Freude für sie, die Arbeit der Behinderten in den beschützten Werkstätten zu verfolgen und die Begeisterung der Behinderten bei den Wettkämpfen an den Special Olympics zu erleben.

Aktive Präsidentin des Liechtensteinischen Roten Kreuzes

Die Präsidentschaft beim Verein für Heilpädagogische Hilfe ist nicht das einzige Betätigungsfeld im Sozial- und Hilfsbereich, dem Fürstin Marie ihre ganze Kraft widmete. Unvergessen bleibt die herzliche Umarmung zwischen Fürstin Gina und Erbprinzessin Marie bei der Übergabe der Präsidentschaft beim Liechtensteinischen Roten Kreuz im Jahr 1985. Fürstin Gina, die das Rote Kreuz Liechtenstein im Banne des Flüchtlingsstroms an der Grenze Liechtenstein-Österreich am Ende des Zweiten Weltkriegs gegründet und aufgebaut hatte, legte die Präsidialarbeit in jüngere Hände. Fürstin Gina hatte das Rote Kreuz in einer Situation der Bedrohung und grosser menschlicher Not gegründet, Erbprinzessin Marie übernahm die Hilfsorganisation zu einem Zeitpunkt, als sich das Rote Kreuz in Liechtenstein bereits von der Nothilfe-Organisation zu einer breiten Hilfsorganisation im Inland entwickelt hatte. Für die neue Präsidentin bedeutete diese Konstellation jedoch keineswegs ein Stillstand, sondern ihre Tätigkeit galt

Regierung ordnet Staatstrauer an

Tief betroffen hat die Regierung die Information über den Tod I.D. Fürstin Marie von und zu Liechtenstein zur Kenntnis genommen. Wie die Regierung am Sonntag weiter mitteilte, hat sie in enger Absprache mit dem Fürstenhaus eine sieben-tägige Staatstrauer bis und mit Samstag, den 28. August 2021, angeordnet. Während dieser Zeit sind den Angaben zufolge alle öffentlichen Gebäude in den Landesfarben und den Farben des Fürstenhauses gemäss Traueranlass beflaggt. Die Bevölkerung wird ersucht, ihre Privatgebäude gemäss Traueranlass zu beflaggen. Die Flaggen sind auf Halbmast zu setzen. Soweit Flaggen nicht auf Halbmast ge-

setzt werden können, sind sie mit einem Trauerflor zu versehen. «In der Zeit der Staatstrauer sollen Veranstaltungen oder Feierlichkeiten überdacht und mit dem Traueranlass entsprechender Zurückhaltung und Respekt durchgeführt werden. Es entspricht dem Anliegen des Fürstenhauses, dass nicht alle Festlichkeiten und Veranstaltungen abgesagt werden, sondern dass I.D. Fürstin Marie im Rahmen von Schweigeminuten oder Anpassungen im Programm gedacht wird», schreibt die Regierung. Private Veranstalter sind demnach aufgerufen, ihre Planungen entsprechend zu überdenken. «Die Regierung entbietet S.D. dem Landesfürsten, S.D. dem Erbprinzen sowie der gesamten Fürstenfamilie ihr aufrichtiges Beileid», heisst es abschliessend.



Fürstin Marie anlässlich eines Interviews mit dem «Volksblatt» im Jahr 2015. (Foto: Michael Zanghellini)

dem weiteren Ausbau der Hilfeleistungen. Ausserdem waren nach dem Zweiten Weltkrieg die kriegerischen Auseinandersetzungen überall auf der Welt keineswegs ausgeblieben, vielmehr flackerten immer wieder Konflikte und kriegerische Auseinandersetzungen auf, welche die Zivilbevölkerung in grosse Not brachten und Hilfeleistungen auch aus dem kleinen Land Liechtenstein nötig machten. Ein besonderes Engagement zeichnete die «Soforthilfe für Kosovo» aus, die 1999 nach den kriegerischen Auseinandersetzungen im ehemaligen Jugoslawien unter der Schirmherrschaft von Fürstin Marie ins Leben gerufen wurde. Der Aufruf der Landesfürstin brachte eine Welle der Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung, die mit Geld- und Sachspenden für die Linderung der Not im Kriegsgebiet und bei den Flüchtlingen sorgten. Nicht nur, aber besonders bei dieser Kosovo-Hilfsaktion zeigte sich: Wenn Fürstin Marie zu Spenden und Hilfeleistungen aufruft, dann weiss die Bevölkerung, dass es wirklich darum geht, Solidarität und Menschlichkeit gegenüber anderen Menschen zu zeigen.

Ganz in ihrem Sinne forderte der Dalai Lama bei seinem Besuch in Liechtenstein ein kollektives System der

Friedenssicherung anregte. Besonders als Präsidentin des Roten Kreuzes war ihr bewusst, welche Bedeutung ein solches System angesichts der zahlreichen Konfliktherde rund um den Erdball hätte. Indirekt lobte der geistliche Führer der Tibeter die Ausrichtung Liechtensteins und des Liechtensteinischen Roten Kreuzes, als er ausführte, gerade kleine Länder würden einen grossen Beitrag für die Friedenssicherung leisten, weil sie weder über Machtansprüche noch über die Waffen zur Durchsetzung solcher Ansprüche verfügen würden.

Aber nicht nur Kriegsschauplätze forderten das Rote Kreuz heraus, sondern auch Naturkatastrophen erforderten immer wieder effiziente und rasche Hilfeleistungen. Auch bei Katastrophen setzte sich die Fürstin stets für Hilfe an die Notleidenden ein, was einen nicht unbedeutenden Beitrag leistete für das Ansehen Liechtensteins in diesen Gebieten.

Förderung von Kunst, Kultur und Musik

Zur Vermählung von Erbprinz Hans Adam II. und Erbprinzessin Marie schenkte der Graf von Benden dem



Im Jahr 2015 wurde Fürstin Marie zur Ehrenpräsidentin des Liechtensteinischen Roten Kreuzes (LRK) ernannt. Das Amt als Präsidentin gab sie nach 30 Jahren an Erbprinzessin Sophie ab. (Foto: ZVG)



Einer der letzten öffentlichen bzw. offiziellen Anlässe, an dem Fürstin Marie teilnahm, war der Staatsfeiertag 2019 – hier auf dem Foto mit Fürst Hans-Adam II. auf dem Weg zur Schlosswiese. (Foto: Michael Zanghellini)

Land Liechtenstein eine Reihe berühmter Gemälde, womit der Grundstein für die Staatliche Kunstsammlung gelegt wurde. Es ist nicht bekannt, ob der begüterte Graf damit ein besonderes Geschenk an die Erbprinzessin machen wollte, deren Begeisterung für Kunst und Kultur bekannt war. Zumindest aber hatte er einen untrüglichen Sinn für ihren Kunstsinn, der sich insbesondere auch bei den Ausstellungen aus der Fürstlichen Sammlung sowie bei der Förderung der Musik im Rahmen der Internationalen Meisterkurse zeigte. Ihr Interesse an Architektur und Kunstschätzen der Vergangenheit würdigte Fürst Hans-Adam II. ausdrücklich bei der Eröffnung des Museums im Palais Liechtenstein 2004 in Wien. Der Fürst hatte den Prachtbau im alten Stil restaurieren lassen, wozu nach seinen Worten die Fürstin einen grossen Anteil hatte: «Meine Frau hat immer schon ein grosses Interesse und Verständnis für die Kunst gezeigt. Mit ihrem Kunstverständnis war sie für mich und für alle anderen bei den Ankäufen der Sammlungen sowie der Restaurierung dieses Palais und anderer historischer Bauten eine grosse Hilfe. Ich möchte ihr im Namen von uns allen für ihren grossen Einsatz von Herzen danken und weiss, dass sie sich mit

der Wiedereröffnung des Museums selbst die grösste Freude gemacht hat.»

Aussenpolitik an der Seite des Fürsten

Als charmante Gastgeberin und gefragte Gesprächspartnerin für die Kunstwerke des Fürstenhauses zeigte sich Fürstin Marie bei der Eröffnung einer anderen, äusserst bedeutenden Ausstellung, nämlich «The Princely Collection» 1985 im Metropolitan Museum in New York. Bei dieser Eröffnungsgala und weiteren Anlässen kam es zu Treffen mit UNO-Generalsekretär Perez de Cuellar und Ministern der US-Regierung, womit die Ausstellung auch zu einem Teil liechtensteinischer Aussenpolitik wurde. Zu den Verpflichtungen eines Staatsoberhauptes gehören Staatsbesuche oder offizielle Besuche in Nachbarländern, aber auch bei weiter entfernten Ländern. In ihrer Rolle als First Lady begleitete Fürstin Marie den Landesfürsten auf zahlreichen offiziellen Reisen, beispielsweise in die Schweiz und Österreich, in Kleinstaaten wie Andorra, nach Israel und Japan. Eine Privataudienz bei Papst Johannes Paul II. hatte die Fürstin schon 1980 nach Rom ge-

führt, wobei das Ergebnis dieser Reise und die folgende Pilgerreise zahlreicher Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner zum Pastoralbesuch des Heiligen Vaters im Jahr 1985 in unserem Land führte. Interesse am Weltgesehen und an der Politik hatte Fürstin Marie schon kurz nach ihrer Vermählung mit Fürst Hans-Adam II. bekundet. Dunkle Wolken hatten sich 1968 über die freiheitlichen Bestrebungen in Osteuropa gelegt, insbesondere in der damaligen Tschechoslowakei. Am 23. August 1968 versammelten sich in

Vaduz rund 2500 Menschen aller Altersgruppen, um gegen die Invasion der Sowjetunion in der Tschechoslowakei zu demonstrieren. Unter den Demonstrierenden, die einen Schweigemarsch durch Vaduz durchführten, befand sich auch Erbprinzessin Marie. Zusammen mit den Demonstrierenden forderte sie «Freiheit für die CSSR», wie die Tschechoslowakei damals abgekürzt bezeichnet wurde. Die Erbprinzessin gehörte auch zu den Unterzeichnern eines Protesttelegramms an die Botschaft Russlands in Bern, das die Solidarität Liechten-

steins mit der unterdrückten Bevölkerung in der Tschechoslowakei unterstrich. Sie trug als engagierte Verfechterin von Freiheit und Selbstbestimmung die Verurteilung der Sowjetunion mit: «Die liechtensteinische Bevölkerung erklärt sich solidarisch mit dem tschechoslowakischen Volk und seinen Führern Dubcek und Svoboda, deren freiheitliche und sozialistische Errungenschaften die Sowjetunion und ihre Mitläufer zerstört und damit den sozialistischen Fortschritt in der ganzen Welt in verbrecherischer Weise verraten haben.»

Am 14. April 1940 in Prag geboren

- Fürstin Marie Aglaë Bonaventura Theresia von und zu Liechtenstein, Herzogin von Troppau und Jägerndorf, Gräfin zu Rietberg, geborene Gräfin Kinsky von Wchinitz und Tettau, wurde am 14. April 1940 als viertes von sieben Kindern des Grafen Ferdinand Carl Kinsky von Wchinitz und Tettau und der Gräfin Henriette, geborene Gräfin von Ledebur-Wicheln, in Prag geboren.

- Ihre Familie wurde 1945 aus der damaligen Tschechoslowakei vertrieben und floh nach Deutschland. Fürstin Marie be-

suchte in Ering am Inn von 1946 bis 1949 die Volksschule. Anschliessend trat sie für acht Jahre in das Internat der Lioba Schwestern im Kloster Wald in Württemberg ein und schloss das Realgymnasium ab.

- Im Jahre 1957 absolvierte Fürstin Marie einen Sprachaufenthalt in England. Während sechs Semestern besuchte sie anschliessend die Akademie für Gebrauchsgrafik der Universität München und schloss dieses Studium mit dem Diplom ab. Nach einem weiteren, kürzeren Sprachaufenthalt in Paris arbeitete sie bis zu ihrer Verlobung 1965 als Gebrauchsgrafikerin in einer Druckerei in Dachau.

- Am 30. Juli 1967 vermählte sie sich mit Fürst Hans-Adam II. Sie schenkte vier Kindern das Leben: Erbprinz Alois (geboren am 11. Juni 1968), Prinz Maximilian (geboren am 16. Mai 1969), Prinz Constantin (geboren am 15. März 1972) und Prinzessin Tatjana (geboren am 10. April 1973).

- Fürstin Marie hat sich stark für soziale Institutionen in Liechtenstein engagiert. So ist sie Ehrenpräsidentin des Liechtensteinischen Roten Kreuzes, dem sie von 1985 bis 2015 vorgestanden hatte. Die Fürstin hat auch grosses Engagement und Interesse für Kunst und Kultur gezeigt und sich intensiv mit Fragen der Bildung und Erziehung beschäftigt.